

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum, im Inseratentheile 16 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Gemischte Baccalien.

CAVIAR, EXTRA QUALITÄT

EMMENTHALER KÄSE, CAMEMBERT, ROQUEFORT etc.
 GEMÜSE und FRUCHT-CONSERVEN,

Colonialwaaren- und Delikatessen

Ambrosia, Pumpernickel

empfehl in grosser Auswahl:

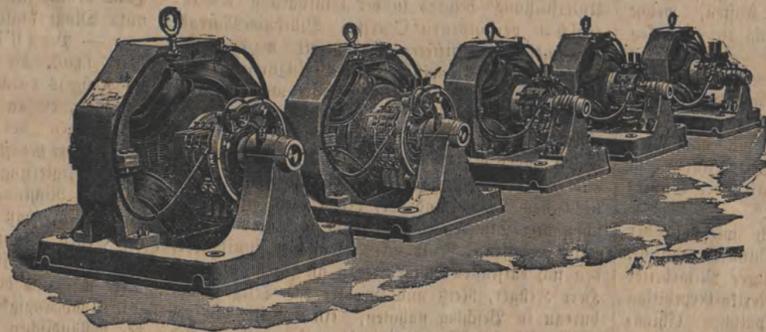
Petrik.-Str. 73. **A. TRAUTWEIN**, Petrik.-Str. 73.

Thee-Niederlage der Firma Wogau & Co. in Moskau, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung.

Echte Thorner Pfefferkuchen der Firma Gustav Weese, sowie Fabrikate anderer renom. Firmen in grosser Auswahl.

Electricitäts- und Kabelwerke Aug. Hüffer, ŁÓDZ.

Über 200 Anlagen in Lodz und Umgegend bereits installiert, darunter mehrere von über 300 Pferdekraften.



Über 200 Anlagen in Lodz und Umgegend bereits installiert, darunter mehrere von über 300 Pferdekraften.

Electrische Licht- und Kraft-Anlagen, Dynamo's, Electromotore, Accumulatoren, Apparate.
 Sämtliche elektrische Bedarfs-Artikel.

Zahn-Arzt

(Lekarz dentysta)

J. M. SCHWARZ,

Dzielnastr. 3, vis-à-vis der Apotheke des Herrn Guchowski.
 Arme von 9-10 Uhr Vorm. unentgeltlich.

Dr. L. Falk,

Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, wohnt seit 1. Juli l. J. Petrikauer-Strasse Nr. 83 vis-à-vis Haus Petersilge.
 Empfang: von 9-11 Uhr u. von 4-6 Uhr Nachmittags, für Damen von 6-7 Uhr Nachmittags.

Herbenarzt

Dr. B. Eliasberg

Electricität und Massage gegen Lähmungen, Krämpfe, Rheumatismus etc.
 Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 66.

113.

Weihnachts-Verkauf

sämmtlicher Waaren

zu besonders billigen, herabgesetzten Preisen.

Reste und zurückgesetzte Waaren

werden zu halben Preisen geräumt.

Betrikauer-Strasse 113 **Hermann Friedmann** Betrikauer-Strasse 113.

Die Apothekewaaren-Handlung

F. Raszkowski & Co.

60 Petrikauer-Strasse 60

hält auf Lager in großer Auswahl verschiedene Heilmittel und Verband-Artikel.

Special-Abtheilung für in- und ausländische Parfümerien der renommiertesten Fabrike u. Mäßige Preise. Beste Waare.

Das JAROSLAWER MAGAZIN

befindet sich jetzt Betrikauer-Strasse Nr. 19, vis-a-vis Singer.

„ZŁOTY UL“

Confiserie speciale,

LODZ, Petrikauerstr. 31, Haus BERGER.

empfehl:

Bonbons gegen Husten, eigenes Fabrikat u. z. Eibisch-, Honig- und Kräuter-Bonbons (Miodowo-Ziolowe.)

Grosses Lager von verschiedenen, vorzüglichen Confekten, Biscuits und feinsten Chocoladen.

Grosse Auswahl in Bonbonieren und Atrappen.

Kinderarzt

S. LEWKOWICZ,

ordin. Arzt im Amb. Iz. Kr.

Poznański

ist zurückgekehrt.

Zachodnia 33.

Restaurant

HOTEL MANNTUEFFEL

empfehl:

Täglich frische Englische Anstern.

J. Petrykowski.

Die Drogen-Handlung

M. MÜLLER

Kodz, Petrikauer-Strasse 199

empfehlte sämmtliche Oele und Fette für techn. und maschinelle Zwecke, wie

Mineralöle, techn. Baseline, Thran, Ersatzbaumöle, verschied. Cylinderöle, Terebentinfett, Staufferfett, Wagenschmiere, Sulfett.

Alles in den vorzüglichsten Qualitäten und zu billigen Preisen.
Ebenso halte ich mein reich assortirtes Lager in Apotheker- und Drogenwaaren, chirurgische Verbandstoffe einem geschätzten Publikum bestens empfohlen.



in Bibergerstrasse - Geschäft

bei Frau Marie Liesel
sind auf Lager Ruabens-Paletofs, Mähchen-Mantel, Jakets. Auch werden diese Sachen auf Bestellung laut Maass sofort angefertigt.
Kodz-Str. Nr. 28.

**Die vorzügliche Kujawier
Tafel- u. Kochbutter**

kommt täglich frisch in größeren Sendungen.
Butterniederlage, Widzewsta Nr. 62.

Petrikauer-Strasse Nr. 120.

Zahnarzt AD. ZADIEWICZ

empfangt ausschließlich in seinem zahnärztlichen Cabinet täglich von 10 Uhr früh bis 9 Uhr Abends.
Künstliche Zähne.

Dr. med. der Wiener Universität
N. GOLDBLUM,
Spezialarzt für Innere und Nervenkrankheiten
ist zurückgekehrt und wohnt jetzt
Legielniana-Str. Nr. 53 (Haus Basch)
Sprechstunden von 9-10 und 4-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt
WŁADYSŁAW SZNYCER,
Chem. Assistent an der Warschauer zahnärztlichen Schule.
Petrikauer-Strasse Nr. 81.

Zahnarzt
J. Zucker
Legielniana-Strasse 61.
Sprechstunden von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags.

Dr. S. Gerschuni,
Dr. der Pariser Universität,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Ede Petrikauer- und Bielonastr. 1, Haus Wollsch,
empfangt von 8-11 Uhr Vormittags und von 4-7 Uhr Nachmittags.

Dr. K. von Engel,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauer-Strasse Nr. 121, Quartier 6
2. Trepp.
Empfangsstunden:
von 9-11 Vorm. und 3-5 Uhr Nachmittags

Zahnarzt G. Jochfeld,
Petrikauer-Strasse Nr. 59, Haus Warchiwker.
Schabhafte Zähne werden gebohrt und plombirt.
Künstliche Zähne ohne Gaumen. Arme unentgeltlich von 9-10 Uhr Morgens.

Dr. A. Poznański,
empfangt Ohren-, Nasen- und Hals-Kranke
von 9-10 Vor- und 5-7 Uhr Nachm. Petrikauer-Strasse Nr. 76, Ede Meyers Passage.

Dr. S. KANTOR
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten Krótka-Strasse Nr. 6a.
Sprechstunden täglich von 8-11 Vorm., 6-9 Nachm. für Herren und für Damen von 5-6 Uhr Nachmittags.

Kodzer Musik-Verein.
Freitag, den 28. D. Mts.
Generalversammlung
Tagesordnung:
1) Wahl eines Comiteemitgliedes.
2) Ballotage der Candidaten.

Aus der russischen Presse.

— Das „Journal de St. Petersburg“ constatirt heute die englischen Verwaltungspläne in Bezug auf Transvaal und Orange und nimmt dieselben ansehend als eine unabwehrbare Thatsache hin, ohne ein Wort des Protestes dagegen zu finden. Das „Journal“ glaubt nur, daß England in Südafrika noch sehr lange ein militärisches Regime werden aufrecht halten müssen, ohne Zweifel um den Preis sehr großer Kosten, welche jedoch bis jetzt die Steuergahler nicht zu schrecken scheinen.

Wie dem auch sei, man scheint sehr weit von dieser Aera des Geheimes Südafrikas zu sein, welche man noch jüngst ahnen ließ, als man annahm, daß die zwei weißen Rassen sich ausöhnen könnten, am friedlichen Seite an Seite unter dem Schutz freier Institutionen, aber mit der Suprematie der britischen Race zu leben.

Die „Hos. Bp.“ ist nach wie vor der Unglücksrabe der europäischen China-Expedition. Jetzt hat sie sich von einem ihrer Mitarbeiter eine Parallele zwischen der Mexiko-Expedition Napoleons III. und der europäischen China-Expedition schreiben lassen und bemerkt dazu von sich aus:

„Die „größte“ Idee der napoleonischen Herrschaft war in Nichts weniger glänzend und vielversprechend, als der jetzige Feldzug des viel kräftigeren und viel cultivirteren Europas nach China, und doch löste sich die Expedition (welche? doch wohl die mexikanische?) in ein so völliges Nichts auf, das man zu Beginn in keiner Weise hätte erwarten können. Die Geschichte lehrt, aber belehrt, wie es scheint, nur selten.“

In einem anderen Artikel giebt der Viator-Correspondent der „Hos. Bp.“ eine gewisse Unzufriedenheit kund, daß der kretensische Generalgouverneur Prinz Georg in Paris eine „gewisse Zurückhaltung gefunden und seine feurigen Reden nicht den erwünschten Widerhall gefunden.“ Mehr Sympathie habe der Prinz in Rom gefunden, während die übrigen Mächte allzusehr mit China beschäftigt seien. Der Prinz aber werde, so meint der Viator-Correspondent, wohl nicht still sitzen und warten.

„Es ist fast gewiß, daß sich vor uns völlig ungebeten abermals die kretensische Frage erheben und für eine Zeit die Aufmerksamkeit von dem chinesischen Drachen abziehen wird, der alle diplomatischen Kanäle in Anspruch genommen hat.“

In wessen Auftrag orakelt eigentlich der Herr Viator in dieser Weise?

Die „Hos. Bp.“ betrachten unter einem neuen Gesichtspunkte die Frage, was ein Schiedsgericht den Boeren geben könnte. Vorausgesetzt selbst den unwahrscheinlichen Fall, daß England in ein solches einwilligen würde, so würde es doch nie das Entgegenkommen so weit treiben, einzuweichen, während die langwierige mühevollen Arbeit der Schiedsrichter vor sich ginge, in Südafrika den status quo ante eintreten zu lassen. Es würde fortfahren, in der Manier Kitchener's zu wirtschaften, und die Boeren würden fortfahren sich zu wehren; wozu ein Ausweg lasse sich aus diesem verzweifelten Kreis finden! Wenn es dagegen Dewet gelingen sollte, die Capländer zum Aufstand zu bringen, so würden schon nicht mehr die Boeren, sondern die Engländer Ursache haben, wegen der Zukunft besorgt zu werden.

Politische Rundschau.

— „Hinter den Coulissen“. Mit dieser Ueberschrift bringt die „Times“ von einem nicht genannten Gewährsmann folgendes Schreiben:

„Ich bin in der Lage, Ihnen im Folgenden die völlig authentische Geschichte der Beziehungen zwischen Herrn Krüger und Herrn Delcassé zu geben, sowie einen Bericht darüber, wie Krüger in der vergangenen Woche einen derartig starken Druck auf die französische Regierung ausüben konnte, daß es ihm gelang, ihr das Versprechen einer Intervention abzuwingen, im Falle, daß Deutschland bestimmt werden könne, voranzugehen. Am Sonntag, 8. October 1899, war ich in Brüssel und sprach bei Dr. Eyds vor, mit dem ich befreundet war. Der Diener theilte mir mit, daß „Seine Excellenz zu krank sei, um irgend Jemand empfangen zu können.“ Da ich aber nach Herrn M., einem wohlbekannten Beamten der Gesandtschaft, fragte, wurde ich in das Allerheiligste des Doctors eingelassen und zwar in einem höchst wichtigen und interessanten Augenblick. Dr. Eyds war keineswegs krank, sondern er befand sich gerade in Paris, und seine Beamten hatten gerade ein Telegramm von ihm erhalten mit der Order, ihn um 11 Uhr Abends in Brüssel zu erwarten und auf Nachrichten von besonderer Wichtigkeit aus Pretoria zu harren. Am nächsten Tag, dem historischen 9. October, sah ich Dr. Eyds, und er theilte mir mit, daß das Ultimatum noch am gleichen Tage an England überreicht würde. Schon seit 14 Tagen sei es fertiggestellt gewesen, aber General Soubert zögerte noch, und es habe einige Mühe gekostet, ihn actionsbereit zu machen. „Auf diese Weise gingen 14 Tage verloren, und jeder Tag, um den jetzt die Sache noch weiter hinausgeschoben wird, bringt uns Schaden“, sagte Dr. Eyds, und fügte hinzu: Er habe an Mr. Albert, den französischen Generalconsul, ein Kableltelegramm in der amtlichen Chiffre der französischen Regierung geschickt, und durch diese sei es Herrn Reich angebracht worden. Der Inhalt dieser Botschaft, die um 11 Uhr 40 Min. Vormittags in Paris aufgegeben wurde, war der: Herr Delcassé bestreute jede weitere Verzögerung in der Ueberreichung des Ultimatus als einen verhängnisvollen Fehler, und Transvaal könne der moralischen und materiellen Unterstützung Frankreichs gewiß sein. Bis zu dieser Zeit hatte die moralische Unterstützung in einer amtlichen Genehmigung und darin bestanden, daß man guten Rath und den unerschrockensten Gebrauch des Wörterbuchs des Dual d'Orsay zur Verfügung gestellt hatte. Die „materielle Unterstützung“ bestand in der Einführung des inzwischen verstorbenen Obersten Billebois-Mareuil und anderer Offiziere, die bereit waren, sich Transvaal als Freiwillige zur Verfügung zu stellen, bei Dr. Eyds. So jedoch hatte man in Pretoria das Telegramm nicht ausgeführt. Der französische Consul überlegte es klar und deutlich genug; aber die Antwort darauf, eben so wie andere Kablelbratungen gingen nach Brüssel und nicht nach Paris, und Dr. Eyds hatte diese Arbeit schon drei Stunden nach seinem Besuch bei Delcassé verlassen. Leute mit gutem Gedächtniß werden sich entsinnen können, daß an jenem Sonntag Herr Krüger, Reich und Grobler das Telegraphenbureau in Beschlag nahmen, ein Schritt, den der puritanische Präsident niemals vorher gethan, und bis spät in die Nacht damit beschäftigt waren, telegraphisch mit Brüssel zu verkehren, wo zahlreiche Meldungen einliefen, auf welche die Antworten in meiner Gegenwart dicitirt worden sind. Ich möchte behaupten, daß die Verhandlungen, die letzte Woche in Paris stattfanden, sich auf dieses erste Telegramm vom 8. October und seine richtige Auslegung bezogen. Herr Delcassé bestritt, mit dem Ausdruck moralische Unterstützung irgend etwas anderes als das Obenwähnte gemeint zu haben. Da man ihm aber in Aussicht stellte, man werde die Sache veröffentlichen, eben so wie noch dies und jenes Andere, worüber die Welt ein Schleier gebreitet wurde, so hielt es die Regierung für klüger, ein harmloses Compromiß zu schließen. Das französische Auswärtige Amt hat Beziehungen zu den Boeren unterhalten, vor wie nach dem Ultimatum, und ist mit allen ihren diplomatischen Geheimnissen vertraut gewesen. Herr Delcassé ist darin nur Herrn Hanotour gefolgt, der noch ein schlimmerer Sünder war. Aber auch Deutschland wurde in die Intrigue hineingezogen (!) Es wurde in der letzten Woche folgende Vereinbarung getroffen: Da in dem Telegramm an den französischen Consul in Pretoria die Möglichkeit eines Mißverständnisses auf Seiten Krügers vorliege, so wollte das Cabinet Waldeck-Roussieu seine Verpflichtung aner kennen, zu interveniren für den Fall, daß Deutschland eine ähnliche Verpflichtung anerkenne und vorangehe. Daher das „à Berlin“, dem in Kfln ein so grausames Ende gemacht wurde.“

Da zu bemerkt die „Voss. Ztg.“ ganz zutreffend: Die Veröffentlichung ist am Donnerstag erfolgt, und es muß Wunder nehmen, daß eine blühende Ablehnung ihrer Nichtigkeit von Paris aus nicht alsbald ergangen ist. Kommt sie noch nach, so wird man ihr schwerlich allenthalben Glauben schenken. Im Ernst denkt die französische Regierung natürlich an keinerlei Intervention. Sie weiß, daß Deutschland nichts fernher liegt, als eine „ähnliche Verpflichtung“ anzuerkennen oder gar „voranzugehen“. Der „Temp“, der dem französischen Ministerium nahe steht, schreibt auch unumwunden:

„Kaiser Wilhelm II. hat nur offen verkün-

det, was im Grunde der Gedanke aller europäischen Regierungen ist. England kann ohne Sorge sein. Da es das Schiedsgericht ablehnt, wird Niemand daran denken, ihm ein solches vorzuschlagen, weil Niemand sich eine Zurückweisung zuziehen und die Verantwortung für die Entfesselung eines Krieges auf sich nehmen will.“

Es wäre daher sehr wohlfeil, wenn Herr Delcassé Krüger seine Hilfe für den Fall, daß Deutschland vorangehe, versprochen hätte. Wenn aber die Enthüllungen der „Times“ der Wahrheit entsprächen, so könnte man daraus lernen, wer bei der Einfödelung des südafrikanischen Krieges die Hand im Spiel gehabt und was Krüger veranlaßt hat, nach dem geräuschvollen Empfang in Paris, den mitzumachen Herr Delcassé gezwungen war, alsbald seinen Reiseplan, der ihn von Paris nach dem Haag führen sollte, zu ändern und sich in Berlin anzumelden. Sollte die deutsche Regierung von diesen Vorgängen Kenntniß gehabt haben (und die „Times“ behauptet, Graf Bülow sei von der ganzen Sache unterrichtet und davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Boeren das französische Versprechen gänzlich mißverstanden haben), so würde Jedermann verstehen, warum Kaiser Wilhelm es ablehnte, Krüger zu empfangen. Herr Eyds aber hat sich in der ganzen Behandlung der Angelegenheit Transvaals als den bösen Geist Krügers und seinen verhängnisvollsten Rathgeber erwiesen.

Lauf Pariser Telegrammen giebt der „Siècle“ die Veröffentlichung der londoner Blätter wieder, ohne ihr einen Widerspruch entgegenzusetzen. Die „Berl. Neue Nachr.“ bemerken noch: Sind die Thatsachen, die der Correspondent der „Times“ mittheilt, richtig, so wird wohl selbst der fanatischste Allobroche anerkennen, daß es nicht die Aufgabe der deutschen Politik sein konnte, die französischen von ihren Verlegenheiten zu befreien und den von Paris kurzer Hand auf Berlin gezogenen Beschluß einzulösen. Jedenfalls hat man es sich in Paris sehr leicht gemacht, Herrn Krüger los zu werden, und es bleibt nur noch die Frage offen, weshalb die diplomatische Umgebung des letzteren keinen Versuch gemacht hat, sich — sei es direct, sei es mit Hilfe der deutschen Botschaft in Paris — im Voraus zu vergewissern, wie man in Berlin dieses pariser Antiquenstück, das in der Anlage stark an Scribes „Das Wasser“ erinnert, aufnehmen würde. Einem loyalen Verfahren würde es überdem entsprochen haben, wenn die französische Regierung von ihrer an Herrn Krüger abgegebenen Erklärung sofort in Berlin hätte Mittheilung machen lassen. Wir glauben nicht, daß das geschehen ist. Man hat die Boeren in Paris entlassen wie politische Kinder, denen man ein für Erwachsene leicht erkennbares Fallschirm einer Hundertfrancnote in die Hand drückt, für die die Erstere sich allerlei unnütze Dinge kaufen wollen.

— Präsident Krüger in Haag. War schon die inoffizielle Form des Empfanges Krügers durch die Königin Wilhelmina dazu angeban, die an das kleine Holland geknüpften Hoffnungen der Boer-freunde herabzusenken, so wird der neueste diplomatische Schritt der holländischen Regierung in London eine weitere Wirkung in dieser Richtung nicht verfehlen. Es war voranzusehen, daß die berichteten Begrüßungsworte der Ersten Kammer an den Präsidenten, in denen von der barbarischen Kriegsführung Englands die Rede war und die Hoffnung ausgedrückt wurde, die Unabhängigkeit der Boerenstaaten zu erhalten, der holländischen Regierung recht unbecquem sein würden; sie hat sich denn auch beeilt, den üblen Eindruck, den jene Worte bei der englischen Regierung ausüben konnten, durch eine amtliche Erklärung aus dem Wege zu räumen. Es kommt hierüber folgende telegraphische Meldung:

Haag, 11. Dezember. Der niederländische Gesandte in London hat im Auftrage des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten dem dortigen Auswärtigen Amte erklärt, die niederländische Regierung lehne jede Verantwortlichkeit für das Schreiben ab, welches der Präsident der Ersten Kammer am 6. Dezember an den Präsidenten Krüger gerichtet hat.

Inzwischen wollen die eine hoffnungsvollere Betrachtung der Vorentscheide unterstützenden Zeitungsnachrichten nicht zur Ruhe kommen. Nach einer telegraphisch übermittelten Meldung des Echo de Paris soll die Königin Wilhelmina bei der dem Präsidenten gewährten Audienz gesagt haben: „Vertrauen Sie auf Gott, welcher Sie und die Ihrigen in seinen Schutz nehmen wird. Ich werde Ihnen meine Freundschaft bezeigen, wenn der Augenblick dazu gekommen sein wird, aber jetzt nicht.“ Worauf Präsident Krüger geantwortet habe: Er zähle auf die Hilfe der Königin und werde die nothwendige Geduld haben, weil er Vertrauen zur Gerechtigkeit Gottes und zu der Sache, die er vertheidige, habe. Der Gauslois will wissen, Holland werde sich nicht vor der Vermählung der Königin der Sache Krügers annehmen und wenn es dies thue, nur im Einverständnis mit dem französischen Cabinet.

Zu den Ereignissen in China.

Vom Finanzminister wurden dem „Правительству Восточныя“ zufolge Sr. Kaiserliche Majestät die Rapporte des Chefs der Schutzwache der Chinesischen Ostbahn General-Majors Berggroß über die Vertheidigung der Stadt Charbin gegen die Chinesen und des Chefs des Sibirischen Detachements der gen. Wache Stabskapitän's Grewndt über den Rückzug des ihm anvertrauten Detachements aus Telin nach Charbin unterbreitet und gerühmt Sr. Majestät der

Kaiser auf den Rapport des General-Majors Geringhoff am 20. Oktober c. Allergnädigst Höchst-eigenhändig zu bemerken: „Allen Chargen der Schutzwache ist Mein herzlichster Dank für ihren braven Felddienst zu eröffnen.“

Den Rapporten lagen Verzeichnisse der sich auszeichnet haben den Offiziere und Mannschaften der Schutzwache bei, wobei auf dem Verzeichnisse des Delinquenten Detachements u. A. bemerkt war, daß der Kosak der 3. Sotnja Siemen Schachow-zew, der zur Abbüßung einer Strafe im Diszi-plinar-Bataillon verurteilt worden, sich durch außerordentliche Tapferkeit ausgezeichnet, seinen Kameraden als Muster der Mannhaftigkeit ge-dient und bei allen Attacken sich an der Spitze befunden habe. Hierauf geruhte S. Kaiserliche Majestät Höchst-eigenhändig zu resolvieren: „Die Strafe ist zu erlassen.“

Ueber die Rückkehr der aus dem Euro-päischen Rußland nach dem fernem Osten ent-sandten Schützen-Brigaden berichtet der „Pyokk. Nas.“, daß sämtliche Truppenteile der 3., 4. und 5. Brigade auf dem Seewege aus Port Arthur und Wladiwostok nach Krodoffia in der Krin dirigiert werden, wo sie schonungsweise einer Quarantäne unterliegen und sodann nach sorg-fältiger Desinfection per Eisenbahn nach ihren Standquartieren befördert werden. Das Ein-treffen der Schelous ist annähernd in nächstbe-der Reihenfolge zu erwarten; der 4. Schützen-Brigade gegen den 12., 14., 21. und 29. Dezember und des letzten Schelous Anfang Januar; der 5. Brigade des ersten Schelous gegen den 17. Dezember und der übrigen im Laufe des Januar, März und der ersten Hälfte des April n. F.

Die Wirren in China.

Ueber ein angebliches

Sinleuten der Kaiserin-Wittve

wird der „Times“ aus Peking berichtet: Nach der Versicherung eines bekannten chinesischen Beamten beginne die Kaiserin-Wittve sich die ernste Gefahr klar zu machen, welche dem Hofe und dem Reiche drohe, wenn sie nicht schleunig eine entgegenkommende Haltung einnehme und die fremden Mächte zu verjähnen strebe. Das Edikt, durch welches Jungsubfang degradirt wurde, sei auf die lebhafteste Verurteilung zurückzuführen, in der die Kaiserin durch Denkschriften der Yangtse-Bizelönige verurteilt wurde, welche ihr mittheilten, daß durch die Expeditionen, den Yangtse und die Hau-Flüsse hinauf dem Hof die Zufuhren abge-schnitten werden sollen. Der erwähnte chinesische Beamte meint, der Hof sei bereit, Süßhien zum Sündenbock zu machen und dessen Hinrichtung könne jeden Tag erfolgen; von der Rückkehr Jungsubfangs nach Kansu und der, wie es heißt, in dem Edikt gleichfalls angedrohten Auflösung eines 5500 Mann starken Theils seiner Mohamedaner Truppen befürchtet er ein Anwachsen der stets vorbandenen Gefahr eines Mohamedaner-Aufstandes in China.

Nach einer Depesche der „Morning Post“ aus Shanghai vom 7. ds. Mts. ist dort ein Tele-gramm aus Singanfu eingetroffen, welches besagt, daß Jungsubfang dem kaiserlichen Edikt Folge geleistet und sich nach der Provinz Kansu begeben habe. — Eine Peking Depesche desselben Blattes meldet, Jungfu sei jetzt Rathgeber des Hofes. Er genieße die Gunst der Kaiserin und habe die Re-gimenter aus, welchen eventuell die Vertheidigung des Hofes übertragen würde.

Zur Sage in Ischili.

Das „Neuter“ Bureau“ meldet aus Peking vom 6. ds. Mts.: Die Kapitane Wingate und Nyder, welche die deutsche Kalgan-Expedition be-gleiteten, kehren heute wieder zurück. Sie haben verschiedene Plätze westlich von Kalgan, welche die Deutschen nicht besührten, besucht; sie waren dabei nur von einer Eskorte von 12 Mann begleitet. Es ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle auf dieser Reise. Die Kapitane beschäftigen die Meldun-gen über die Ermordung des Leutnant Watts Jones in Kwerfshang; ferner erhielten sie die Nachricht, daß 10 oder 12 Europäer auf An-ordnung des Taotai in jenem Orte hingerichtet wurden; die meisten derselben waren Missionare aus Schweden und Norwegen, doch befand sich außer Watts Jones wenigstens noch ein Engländer unter den Ermordeten. Abgesehen von den Europäern seien noch einige hundert christliche Eingeborene unter empörenden Umständen gemar-tet und getödtet worden. Wingate und Nyder suchten die belgische Missionstation, in der mehrere Priester und ungefähr 3000 eingeborene Christen eine lange Belagerung durch Boxer und chinesische Truppen auszuhalten hatten. Hier er-hielten sie die Mittheilung, daß eine weiter west-lich gelegene Station noch belagert werde, und zwar nicht von nur den Boxern, sondern auch von regulären Truppen, die nach dem Befehle der Be-hörden handelten.

Diese Dinge ereignen sich zu einer Zeit, wo die chinesischen Bevollmächtigten beständig den Mächten versichern, die Chinesen thäten ihr Aeu-ßerstes, um Gewaltthaten zu unterdrücken. Selbst in Peking kommt es fast täglich vor, daß Chinesen verhaftet werden, welche Waffen verborgen tragen. Eingeborene erzählen, daß der 19. De-zember als Tag des Ausbruches einer fremdenfeind-lichen Bewegung in der Hauptstadt festgesetzt sei. Diese Berichte erregen jedoch keine Besorgniß, da es mit der hier befindlichen Truppenzahl leicht ist, Herr jedweden Ausbruches zu werden, falls die

Chinesen so übel berathen sein sollten, ihn über-haupt zu versuchen.

Die fremden Gesandten in Peking werden zusammenrufen, um sich bezüglich der

Prüfung der Vollmachten Tschings und Li-Sung-Tschangs

zu einigen. Mehrere Gesandte halten diese Voll-machten für zu ungenügend, um mit ihnen die Friedensunterhandlungen einzuleiten, die, wie man glaubt, demnächst beginnen sollen.

Mit den ersten Kriegstrophäen aus China an Bord

wird demnächst der deutsche Lloyd-Dampfer „Köln“ in der Heimath eintreffen. Seine Ladung besteht aus einer größeren Anzahl erbeuteter chinesischer moderner und veralteter Kanonen, Waffen aller Art, Fahnen, Flaggen, Tempelschilder usw., welche Gegenstände dem Marinemuseum einverleibt wer-den sollen. — Der genannte Dampfer bringt ferner die abgelösten Mannschaften der Schiffe des Kreuzergeschwaders und zwar 5 Offiziere, 35 Deck-offiziere und 945 Mann nach Wilhelmshaven zu-rück. Es sind dies jene braven Truppen, welche an sämtlichen Schlachten und Gefechten um Taku und Tientsin, an dem Marsche des Hedon'schen Expeditionskorps und dem Entsatzzuge nach Pe-king unter Führung des Kapitän Pohl theilge-nommen haben. Auch hat der Dampfer im Gan-zen 80 Verwundete und Kranke an Bord, unter denen sich außer dem Oberleutnant Köppl vom 3. Ostasiatischen Infanterieregiment auch mehrere Soldaten vom 3. Seebataillon befinden, welche zuletzt dem Graf von Soden'schen Korps in Pe-king angehört haben.

Tageschronik.

— Von der Verwaltung des Petersburger Technologenvereins traf am 8. d. Mts. auf den Namen des wirklichen Staatsraths W. A. Karpow folgendes Telegramm hier ein:

„Wir gratuliren den Kollegen im Lodzer Rayon zum theuren Institutsfest und wünschen Gesundheit, Erfolg bei der Arbeit und volles Ge-deihen des Instituts.“

Darauf sandte Herr Karpow im Namen der hiesigen Zöglinge des technologischen Instituts fol-gende Antwortdepesche ab:

„Die Technologen des Lodzer Rayons danken ihren Kollegen für die Aufmerksamkeit und senden ihre herzlichsten Wünsche: möge unsre alma mater blühen und unser Verein erflorke und sich aus-breiten als Unterpfand des Bundes und der Einigkeit. Im Namen der Ingenieur-Technologen Karpow.“

— Privilegien für Privatschulan-sten. Das Ministerium der Volksaufklärung beab-sichtigt, wie der „St. Pet. Herald“ berichtet, allen Privatschulanten die Rechte der entsprechenden Kronschulanstellen zu geben. Es heißt, daß diese Anordnung schon am Anfang des nächsten Jahres durchgeführt wird. Rechte der Kronsgymnasien be-sitzen bis jetzt nur sehr wenige Privatschulan-sten, sogar auch in den Residenzen. Diese Lehranstalten galten als privilegiert und eine Menge Schüler wandten sich entweder wegen Platzmangels in den Kronsgymnasien oder aus anderen Grün-den behufs Aufnahme an diese Lehranstalten. Ihre pri-vilegierte Stellung benutzten die Lehranstalten aber dazu, das Schulgeld zu erhöhen. Der Betrag des Schulgeldes war in einigen Privatschulanstellen zwei und drei Mal so hoch, wie in den Kron-schulen. Wenn jetzt alle Privatschulanstellen Pri-vilegien erhalten, so wird eine Folge davon auch die Ermäßigung des Schulgeldes sein. Das Mini-sterium hält es aber für notwendig, die Aufsicht über diese Lehranstalten zu verstärken.

— Befondere Waggons für Jagd-gesellschaften. Das Ministerium der Kommu-nikationen hat, wie die „Nig. Rundschau“ dem „Paxok. Bior.“ entnimmt, als Erwiderung auf ver-schiedene bei ihm eingelaufene Gesuche, eine Verfügung getroffen, derzufolge den Jagdgesellschaf-ten in Zukunft in den Waggons der Passagier-züge besondere Abtheilungen angewiesen werden sollen, in die sie auch ihre Hunde, ohne Maulkorb und Kette mit hinein nehmen dürfen. Die Ver-fügung, die als temporäre Maßregel bis zum 1. Januar 1902 in Kraft bleiben soll, gilt jedoch nicht für Couriers, Post- und Schnellzüge. An den von den Jagdgesellschaften eingenommenen Waggons muß, wie die Verfügung vorschreibt, an der Außenseite ein Tafelchen mit der Aufschrift: „Für Jäger“ ausgehängt werden. Im Falle von Ueberfüllung der Züge können die in der Abtheilung für Jäger freigeblichen Plätze von Passa-gieren eingenommen werden, die nicht die Entfer-nung der im Coupé befindlichen Hunde prä-tendiren.

— Ordination. Am kommenden Sonn-tag, den 16. d. M. findet in der evangelischen Kirche in Pabianice die Ordination des cand. theol. Leopold Schmidt durch den Herrn General-Superintendenten Manitius aus Warschau statt. Herr Leopold Schmidt ist zum Hilfsprediger der Pabianicer Gemeinde desig-nirt, an Stelle des Herrn Pastor Srin, welcher zum Hilfsprediger der Trinitatisgemeinde in Lodz ernannt worden ist.

— Unfälle. Die in der Petrikauerstraße № 107 wohnende Emilie Scharik strauchelte beim Betreten einer eisernen Straßenbrücke auf der Wulzanska-Strasse, fiel hin und verstauchte sich den rechten Fuß. Von der Rettungsstation mußte ein Arzt requirirt werden, der sie in das Hospital des Rothen Kreuzes transportirte.

Im Hause № 83 in der Petrikauer-Strasse

stürzte der achtjährige Niwen Sander in diesen Tagen die Treppe hinunter und zerbrach sich das Nasenbein. Auch in diesem Fall wurde die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch ge-nommen.

— Wie die polnischen Blätter berichten, treibt eine aus vier jungen Juden bestehende Bande von Falschspielern auf der War-schau-Wiener und Lodzer Fabrikbahn ihr Wesen. Die Gauner durchwandern mit einem transpor-tablen Kartentischchen die Waggons dritter Classe, verlocken die Reisenden zum Spiel und nehmen ihnen auf betrügerische Weise das Geld ab.

— Mit ungleich größerer Vehemenz als in unster Stadt ist die Pockenepidemie in letzter Zeit in Warschau aufgetreten. Nach der amtlichen Statistik (die jedoch niemals Anspruch auf Voll-ständigkeit erheben darf) wurden im Oktober alten Stils 328 Erkrankungen und 134 Todesfälle ge-meldet, und zwar hauptsächlich aus dem ungen-sunden südlichen Theil der Stadt. Daneben griffen auch andre ansteckende Krankheiten, Masern, Scharlach, Diphtheritis, Groupe und Unterleibsypthys, und zwar am meisten in den Stadttheilen, wo noch Braunenwasser im Ge-brauch ist. Der allgemeine Gesundheitszustand ist noch jetzt in Warschau wesentlich schlech-ter als in unster Stadt, wo in der letzten Zeit auch allerhand Infektionskrankheiten herrschten.

— Zur Judenfrage. Der Dirigierende Senat beschäftigt sich, wie die Blätter melden, mit der Prüfung der Frage, ob Kinder jüdischer Kaufleute erster Gilde, die zehn Jahre zur Gilde gehört und außerhalb des jüdischen Ansiedlungs-royons gelebt haben, das Recht haben, nicht nur an dem Ort, wo sie angeschrieben sind, sondern auch an anderen Orten außerhalb der Grenzen des Ansiedlungsroyons unbewegliche Habe zu er-werben.

— Wie bereits vor einigen Zeit gemeldet wor-den, hat das Ministerium der Begecommunication einem Unternehmer gestattet, an allen Bahnhöfen des Reiches besondere Kisten für die Passa-giere zu verkaufen. Wie der „Paxok. Bior.“ nun berichtet, ist dieser Entrepreneur ein in Riga lebender Herr N. A. Nesterow. Die Kisten, aus weißer Leinwand hergestelt und mit der feinsten Holzwohle gefüllt, sollen im Punkte der Weichheit einem Daunenkissen wenig nachstehen; ferner wer-den dieselben nur in durch die Vandalen des Mi-nisteriums geschlossenen Papiercouverts verpackt werden, damit eine Garantie für Sauberkeit, Des-infection etc. besteht. Der Verkauf solcher Kisten wird, beginnend mit dem Ende des December, an den Cassen sämtlicher Stationen stattfinden. Der Preis ist auf 20 Kop. pro Stück angesetzt.

— Spende. Zum Besten des christlichen Lehrvereins hat Frau Helena Kuntel ein Melo-dikon gespendet, wofür der Verwaltungsrath der Geberin herzlichsten Dank sagt.

— Der Verwaltungsrath des christlichen Lehrvereins hat das Vergütungscomité in ein „Comité der nichtständigen Einnahmen“ um-benannt; dasselbe besteht gegenwärtig aus den Damen: E. Verlach, E. Waszyńska, S. Wolanowska, A. Habzewicz, E. Swanska, M. Fulde, M. Schuelke und den Herren K. Weigelt, S. Berner, S. Wolanowski, S. Kowalewski, S. Merklein, M. Dzial, A. Scrowiecki, K. Zafinski und K. Tulin. Der Vorsitz führt das Mitglied des Verwaltungsraths Herr Zychlewicz.

Am seiner Aufgabe gerecht zu werden, plant das Comité eine ganze Reihe von Veranstaltun-gen, deren erstes zum Besten der Vereinskasse be-stimmt ist; am 6. December soll im Lokal des Vereins, Dzielna 31, ein Nout für Mitglieder und eingeführte Gäste stattfinden, am 18. Decem-ber im Victoria-Theater eine Vorstellung, darauf eine Weihnachtsbescherung für Kinder, am 9. Fe-bruar ein Ball im Conceraal u. s. w.

Insbepondere ist es das Leitzimmer des Vereins, dessen Bedürfnisse dem Comité am Her-zen liegen, da die ständigen Einnahmen des Ver-eins statutenmäßig nicht zur Vergrößerung des-selben verwandt werden dürfen. In der letzten Zeit hat die Bibliothek folgende Schenkungen erhalten: von Frau Sopska 40 Bände französischer Bücher und von Herrn Kendziarski 5 Exemplare des von ihm verfaßten Elementar-Lehrbuchs, wofür die Verwaltung den freundlichen Gebern herzlichsten Dank sagt.

— Papierfabriken-Syndikat.“ Unter dieser Spitzmarke lesen wir im „Nigaa. Börsen-blatt“: „Die Besitzer von Papierfabriken der in-neren Gouvernements projektieren mit Einverständ-niß der Fabrikanten des Warschauer, Lodzer und anderer Nachbarroyons die Organisation eines Syndikats zwecks Erhöhung der Preise für Pa-pierfabrikate. Ferner haben sich dem Petersbur-ger Syndikat der Fabrikanten von Leinwand, zwei Genschohwer und eine Warschauer Fabrik an-geschlossen, indem sie sich verpflichtet haben, ihre Fabrikate zu den vom Syndikat festgesetzten Prei-sen zu verkaufen. Hierzu bemerkt die „Pet. Btg.“ „Soviel uns bekannt, ist ein sogenanntes „Syndi-kat“ der Papierfabrikanten bereits zu Stande ge-kommen, was wohl auch die Administration des „Nig. Börsenblattes“ an den gestiegenen Preisen für Druckpapier gefühlt haben wird. Von einem projektirten Syndikat der Papierfabrikanten kann diesem fait accompli gegenüber nicht Rede die sein. Wir würden demnach die vorliegende Meldung des „Nig. Börsenblattes“ als ein Nächstel behandeln, wenn uns die Kombination mit der Leinenindu-strie die Lösung nicht leicht machen würde: es handelt sich offenbar um das Syndikat der Baum-wollwarenen-Fabrikanten, über das wir kurz berich-teten. Das Wort „Gymara“ hat verschiedene Be-deutungen; es kann bedeuten: „Papier“, „Ar-tunde“, „Schriftstück“, „Baumwolle“. In der

in Rede stehenden Artz handelt es sich offenbar um eine Verwechslung von „Baumwolle“ mit „Papier“, — ein Capitus, den übrigens Jeder zu-rechtstellen kann, der je etwas vom „Lodzer Rayon“ und dessen Industrie gehört hat und in der Wahl seiner Quellen vorsichtig ist.

— Die Bendziner Kaufmannschaft hat in einer kürzlich stattgehabten Versammlung beschlossen, eine eigene siebenklassige Commerz-schule zu gründen. Zum Unterhalt der projektirten Lehranstalt wollen die brüchigen Kaufleute erster Gilde 100, diejenigen zweiter Gilde 35 Rbl. jähr-lich beisteuern.

— Das bevorstehende Stenkiwicz-Jubi-läum erregt in weitesten Kreisen das In-teresse der Einwohnerschaft des Weichselgebiets und von allen Seiten erhält das Jubi-läums-Comité in Warschau Nachrichten von der Veranstaltung von Festvorstellungen, Concerten, literarischen Abenden und dergl. mehr. Auch die Zahl der Geschenke, die dem Jubilar überreicht werden sollen, wächst. Außer dem mit Brillanten geschmückten Federhalter, dessen Werth auf 4000 Rbl. geschätzt wird, fertigt ein Schmiedler eine aus Silber gegossene Statuette des Poddipieta, des Helden aus dem Roman „Mit Feuer und Schwerd“ an.

— Im Thalia-Theater findet heute Abend die erste Aufführung eines der besten ältesten Lustspiele „Hase man n's Töchter“ von L'Arronge statt und können wir den Besuchern dieser Vorstellung einen genußreichen Abend mit aller Sicherheit vorherjagen.

— Der hiesige Musikverein hält am Frei-tag den 28. d. M. in seinem Vereins-Lokal eine Genera-lv'erjamml'ung ab und stehen 1. Wahl eines Comitémitgliedes sowie 2. Ballotage neu angemeldeter Mitglieder auf der Tagesordnung.

— Unter der Spitzmarke: „Unser Win-ter und unsere Lungen“ erhält die „Nig. Rundschau“ nachstehend: Zuschrift: Verwünftige Eltern wintern ihre Kinder sorgfältig ein, wie der Landwirth seine Kartoffeln, der Gärtner seine Hyazinthen und die Hausfrau ihre Eier. Da hat man auf's Sorgfältigste darauf zu sehen, daß die Kleinen recht gesund, kräftig, wohlgenährt und frei von jeglichem Husten den Kampf mit unserem Klima aufnehmen. Aber sie können allein den Kampf nicht siegreich zum Ende führen, denn der Bestand, der Rücksicht auf Temperatur-Differenzen nimmt, kommt gewöhnlich erst in auffallend spätem Lebensalter. Darum sollen Eltern und Haus-väter, die in der glücklichen Lage sind, über diesen Temperatur - Bestand zu verfügen, stramm die Gesundheitsregeln ihren Kindern zur Nachachtung vorschreiben. Es entstehen jedoch eine ganze Reihe Winterkrankheiten nicht durch Temperatur - Diffe-renzen, sondern durch die erstaunlich geringe Feuch-tigkeit der Winterluft. Ein Hygrometer, d. h. Feuchtigkeitsmesser, den man bereits für billigen Preis in den optischen Magazinen und auch sonst vielfach kaufen kann, zeigt gut den Feuchtigkeits-gehalt der umgebenden Luft. Der gesündeste Pro-centgehalt beträgt 50—60. Die Winterluft ist aber, besonders in unseren geheizten Stuben, selten viel über 20% feucht und hat dann durch ihre Trockenheit schnell die Wirkung, daß besonders junge Lungen anfangen zu husten und zu husten. So sehr wir uns vor der bacillenreichen Feuchtig-keit der Kellerwohnungen zu hüten haben und jede stagnirende, und dadurch schnell faulende Feuchtig-keit durch Ventilation und Lüften fortzuschaffen wer-den, ebenso sehr aber ist es in hohem Grade rath-sam, unseren Wohnräumen die nöthige Feuchtigkeit zuzuführen. Ich habe, wenn meine Kinder ein-mal im Winter durch Husten die Trockenheit der Luft prompt annocernten, manchen Spanu Wasser zur Feuchtung der Luft mit gutem Erfolg benutzt. Ausgehängte feuchte Tücher sind nicht rathsam, da sie nicht nur viel Raum wegnehmen, sondern auch übergroße Aufmerksamkeit verlangen, weil sie sehr schnell trocken werden. Practisch ist's zu diesem Zweck eisenblecherne Gefäße über den Hänge- oder Wandlampen anzubringen, die, falls das in ihnen enthaltene Wasser verdunstet sein sollte, nicht schmelzen; oder es werden an die Defen gürtel-artige Blechgefäße, mehrere übereinander angebracht und mit Wasser angefüllt, sobald die Defen warm sind. Es läßt sich durch diese einfachen Mittel der Feuchtigkeitsgehalt von 20 auf 40 Grad und darüber steigern. In solchem Raum ist das Ath-men sehr erleichtert und das Wohlbefinden steigert sich schnell. Ich erlaube mir alle diejenigen Per-sonen, die an ihre Schreibstische gebunden sind, auf's Beste davor zu warnen, daß sie, bei schnell eintretender Tinte, durch die Lufttrockenheit sich böse Uebel holen.

Nebenbei: In überheizten Zimmern, auch im Sommer ist von mächtiger Wirkung ein Spann mit Eis, der aber nicht irgendwo auf den Fußbo-den gestellt werden darf, sondern am Besten an einen Haken dicht unter der Decke aufgehängt wird, wo er die heißeste Luft der Stube abkühlt, die gefühlte Luft feukt sich sofort zum Fußboden und durch solche Rotation ist in kürzester Frist der Raum angenehm und gesund durchkühlt.

— Die bisher gebräuchlichen Ge-radhalter üben alle mehr oder weniger einen Zug auf die Schulter nach abwärts aus und ver-ursachen somit oft Beschwerden beim Tragen, abge-sehen davon, daß ihre gute Wirkung durch den Uebelstand stark beeinträchtigt wird. Der von Dr. Wiesner in Freiwalda (Oesterreich-Schlesien) er-fundene und zum Patent angemeldete Geradhalter besitzt den erwähnten Mangel nicht, und ist dabei von denkbar größter Einfachheit. Derselbe besteht aus nichts weiter, als einer kräftigen Blattfeder, deren Mitte durch eine Ausbiegung das knöcherne Rückgrat freiläßt und sich nur auf die

neben demselben befindlichen Weichtheile stützt. Die Enden sind abgehoben und über durch geeignete nachstellbare Befestigungsmittel an den Schultern einen (regulirbaren) Zug nach rückwärts aus. Der äußerst einfache Apparat kann bequem unter den Kleidern getragen und in seiner Wirkung geregelt werden. Die Schulterblätter werden durch die Vorrichtung gegen das Rückgrat gedrängt, die Brust wird vorn gedehnt und freieres tiefes Athmen ist die Folge. Vorzugsweise soll die Vorrichtung Anwendung finden gegen Engbrüstigkeit, vorgelegte Schultern, schlaffe Haltung usw.

Zweckmäßige Verbindung von Treibriemen. Weßhalb ist der Treibriemen schon gerissen? Er taugt nichts! lautet meist die lakonische Antwort. — Bei den leider noch oft vorgezogenen billigen, d. h. anscheinend billigen, durch die kürzere Haltbarkeit usw. aber gewöhnlich sehr theuren Treibriemen hat dies noch keine Berechtigung, aber sonst ist der Grund frühzeitigen Reißens in der Regel in anderen Ursachen zu suchen. Ueberlastung, unpassend gewählte Maße der Treibriemen sind mitunter die Nennursachen, wohl meist aber trägt die Schuld an frühem Reißens der Treibriemen die Art der Verbindung. Gewöhnlich sieht man die Riemenenden einfach auf einander gebunden oder geschraubt, oder stumpf zusammengestoßen und mit Hays-Verbindern zusammengehalten. Die Schlußverbindungen werden dadurch naturgemäß steifer als die Riemen überhaupt, dieselben können sich an diesen Stellen in Folge dessen nicht genügend an die Scheiben anschmiegen, sie werden plötzlich straffer gespannt, erhalten also einen starken Knick. Wenn nun unter dieser plötzlichen Mehranforderung ein Riemen mit einer derart mangelhaften Schluß-Verbindung direct hinter dieser oder an einer anderen schwächeren Stelle (gewöhnlich hinter einer Verbindung) reißt, so ist dies also nichts Unnatürliches und sollte Jeder bestrebt sein, derartigen Vorkommnissen durch eine wirklich zweckmäßige Verbindung vorzubeugen; leider ist dies aber aus Bequemlichkeitsgründen nicht der Fall, obwohl aus Vorstehendem deutlich hervorgeht, daß die Haltbarkeit eines Riemen durch eine wirklich sachgemäße Schlußverbindung ganz bedeutend erhöht wird. Die beste Schlußverbindung der Riemen ergibt man, indem man die beiden Enden (nicht bloß das untere) gut abschärft und mit Nähnriemen näht. Mit den gewöhnlich üblichen Nähnriemen nimmt dies allerdings ziemlich viel Zeit in Anspruch, weil die mit der Able vorgestochenen Löcher immer wieder etwas in sich zusammengehen und es in Folge dessen viel Mühe und Zeit erfordert, diese Nähnriemen durchzubringen. Das ist wohl auch der Hauptgrund, daß diese vorzügliche Verbindungsart nur sehr selten angewendet wird. Diese Arbeit wird aber um gewiß neun Zehntel der Zeit verläßt und ohne alle Mühe erledigt durch Benutzung der der Treibriemen-Fabrik Gebrüder Klinge, Dresden-Eblau, patentantl. geschützten Näh- und Binderriemen mit dünnen harten Spitzen, welche außerdem auch ganz ungewöhnlich haltbar gepriesen werden, so daß gewiß zu erwarten steht, daß mit diesen sich auch das Nähen der Schlußverbindungen immer mehr einbürgert.

Das Öffnen der Fenster wird von den Hausfrauen in verschiedener Weise gehandhabt. Landleute thun dieses oft nach herkömmlicher Weise Sommer und Winter nicht, im Sommer in der irrigen Meinung, den Fliegen das Hereinkommen in die Stube abzuwehren, im Winter deshalb, um das Feuerungs-Material zu sparen. Manche Frauen hingegen übertreiben das Öffnen der Fenster und Balkontüren im Winter in der Meinung, daß kalte, reine Luft lange frisch an Gesicht und Körper erhalte, ohne dabei das Nachtheilige des kalten Luftzuges zu berücksichtigen.

Geöffnet muß natürlich auch im Winter werden, um die für die Gesundheit nötige sauerstoffhaltige, erfrischende, leichte Luft in die Wohn- und Schlafzimmer einzuführen zum Ausgleich der durch die menschliche Ausathmung entstandenen, gesundheitswidrigen, zu viel Kohlenäure enthaltenden schweren Luft. Die Nothwendigkeit des Fensteröffnens wird Jedermann schon deshalb leicht einsehen, wenn er bedenkt, daß ein Erwachsener stündlich 20 Liter Kohlenäure ausathmet und ausdünstet. Wäre ein Raum vollständig abgeschlossen von der Außenluft, was jedoch nie ganz der Fall ist, so könnte ein Mensch in dieser Zeit 20 bis 39 Cubikmeter reiner Luft verbrauchen. Die Fenster wegen Ersparniß von Heizmaterial nicht zu öffnen, ist unsinnig, denn die schlechte kohlenäurehaltige Luft ist viel schwerer, wie ein aufmerkamer Beobachter schon am Druck auf seinen Körper wahrnehmen kann. Daher drückt sie auch auf die durch Hitze im Ofen verdünnte Luft zu sehr und drängt sie vorsehrnell zum Schornstein hinaus, so daß viel Wärme unnütz verfliegt. Die beste Zeit des Lüftens ist wohl die vor oder während des Reinigens des Zimmers, wo die reinigende Person sich in Thätigkeit befindet und sich durch angemessene Kleidung vor der Zugluft schützen kann. Zu beachten ist jedoch dabei, daß die Eigenden, sich in Ruhe Befindenden einen warmen, behaglichen, zugfreien Raum haben müssen, da in dieser Lage die Leibwärme geringer ist.

Kohlenoxydvergiftung durch Tabakrauch. Man sollte wirklich meinen, daß es schwer wäre, zur Anklage und zur Vertheidigung des Tabaks noch etwas Neues zu sagen, aber es scheint sich doch noch jemand gefunden zu haben, der das große Register der Anfeindungen gegen die „Rauchsucht“ noch um ein neues Glied vermehren zu können glaubt. Daß der im Tabak enthaltene chemische Stoff, Nikotin, zu den Giften gerechnet werden muß, ist allerdings unbestritten. Wenn das Nikotin mit den Schleimhäuten des Mundes und Halses in Berührung kommt, so

reizt es sie bis zur Entzündung, verursacht Heiserkeit, auch nervöse Erscheinungen u. s. w. Andererseits lehrt jedoch die Erfahrung, daß bei einem nicht übertriebenen Tabakgenuß die schädlichen Wirkungen des Nikotin so geringfügig sind, daß von einer Schädigung der Gesundheit nicht gesprochen werden kann. Der Hygieeniker Pommerol hat nun herausgefunden, daß der Tabak außer dem Nikotin einen bisher gar nicht gewürdigten Giftstoff enthält. Die Cigarettenraucher haben namentlich die Gewohnheit, den würzigen Rauch einzuschnulden, der in einer Mischung der Verbrennungsgase des Papiers und des Tabaks mit der Athemluft besteht, und lassen ihn bis in die tiefsten Verzweigungen der Athmungswege eindringen. Nun ist aber im Tabakrauch, wie in jedem Rauch Kohlenoxyd enthalten, und zwar in beträchtlichen Mengen, und die Cigarettenraucher verschlucken auch dieses durch seine Giftigkeit besonders berüchtigte Gas. Dadurch entsteht eine langsame Blutvergiftung. Alle anderen Arten des Tabakgenusses sind weit weniger schädlich, weil dabei der Rauch nicht eingeatmet wird.

Der „wahre“ Verfasser von „Charles Lanté“, der amerikanische Vossendichter Charles H. Hoyt, ist vor einigen Tagen in geistiger Annäherung in einer Irrenanstalt gestorben. Die schnelle Welt hatte ihn schon beinahe ganz aus dem Gedächtnis verloren, obwohl erst wenige Jahr verstrichen waren, seitdem er, der so unvorderstlich an die Kassen der Publika zu appelliren wußte, seine letzten Triumphe als Bühnenschriftsteller gefeiert hatte. Er war in Amerika der Schöpfer zahlreicher Vossen. Charles Hoyt hat ein sehr großes Vermögen hinterlassen; in seinem Testamente bedankt er in generöser Weise seine Freunde, sowie auch die großen Bühnengemeinschaften der Vereinigten Staaten, denen er einen großen Theil der Einnahmen, die seine Bühnendichtungen noch abwerfen, hinterläßt.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 11. Dezember, das ist am 3. Ziehungstage der 5. Klasse der 175. Klassen-Lotterie sind folgende größeren Gewinne gezogen worden:

- Auf Nr. 15002 Rs. 8,000.
- Auf Nr. 2253 Rs. 4,000.
- Auf Nr. 3026 Rs. 4,000.
- Auf Nr. 8215 Rs. 4,000.
- Auf Nr. 19155 Rs. 2,000.
- Auf Nr. 1145, 1277, 6531, 11327, 16274 und 19614 zu je Rs. 1,000.
- Auf Nr. 256, 2722, 2728, 3669, 4696, 10466, 14269, 16507 und 17266 zu je Rs. 400.
- Auf Nr. 78, 228, 239, 2310, 9239, 9608, 9793, 12680, 14747, 17162, 22542 und 22633 zu je Rs. 200.
- Auf Nr. 1101, 1519, 1531, 1590, 2663, 2996, 3908, 4643, 6278, 6724, 8036, 8574, 8713, 10007, 12040, 13416, 13785, 14126, 15665, 16714, 17599, 18463, 18910, 19124, 19194, 21054, 23398 und 23413 zu je Rs. 100.

Unbestellbare Vossachen:
Pilszewicz, woher unleserlich, G. Hirschhorn, G. Nachner, Großmann & Lewin, sämmtlich aus Deutschland, R. Kachola aus Amerika, S. Bornstein aus Wilna, S. Ende aus Libau, M. Perle aus Petersburg, M. Herschmanowicz aus Waku, B. Wiczewski aus Sosnowice, G. Ehrlich aus Desterreich, Eisenberg aus Gattschina, A. Taube, E. Prieschermann und S. Baruch, sämmtlich aus Warschau, R. Derezinski aus Pruzgan, S. Meierczyk aus Modlau, Ch. Finkelschein und Wyszogrodski, beide aus Petrikau, M. Westig aus Deutschland, Zajonzkowsk aus Lowicz, Perle aus Dwinisk, N. Schulgaer aus Bresin, Sch. Jarinowicz aus Jassowa, M. Berg aus Wuda-Gusowska, N. Kapo aus Mescheredsch.

Telegramme.

Petersburg, 11. Dezember. Der „Pras. Bxor.“ veröffentlicht folgenden des Bulletin über das Befinden Seiner Majestät des Kaisers:

„Livadia, den 11. Dezember, 11 Uhr Vormittags.

Seine Majestät der Kaiser hat die letzten 24 Stunden durchaus gut verbracht. Die Reconvalescenz verläuft ganz normal. Der Appetit ist gut. Die Kräfte kehren mit jedem Tage mehr zurück. Temperatur und Puls sind normal.

Leibschirurg Hirsch,
Chrenleibmedikus L. Popow,
Arzt Tichonow.“

Berlin, 11. Dezember. Die Differenz zwischen Waldsee und dem amerikanischen General Chaffee ist beigelegt. Chaffee hat zugegeben, daß er sich ungebührlich benommen habe.

Berlin, 11. Dezember. Waldsee meldet aus Peking:

Das 1. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments hat den Bezirk Tschingfen, 125 Kilometer östlich von Peking, erreicht. Die internationale Commission zur Administration der Stadt Peking

verammelt sich heute unter Vorsitz des deutschen Generals Gayl zum ersten Mal.

Berlin, 11. Dezember. Bei der Prüfung des Budgets richtet im Reichstage der Nationalliberale Sattler an den Reichskanzler das Ersuchen, er möge eine Erklärung über seine Politik, sowie die Politik der Regierung abgeben, welche diese bisher verfolgt und die in der Erhaltung des Dreibundes und guter Beziehungen zu Rußland bestanden habe; die Nationalliberalen hätten dieser Politik bisher zugestimmt; er, Redner, wünsche jedoch eine Erklärung darüber, warum Krüger nicht empfangen werde; das deutsche Volk stehe auf Seiten der Buren und in jedem Falle sei es Pflicht der Regierung, sich in ihrer Politik nicht von Sympathien, sondern von den Interessen der Staaten leiten zu lassen. Der Conservative Limburg-Stürum ersucht ebenfalls um eine Erklärung bezüglich der Politik der Regierung; er bedauere, daß dem Präsidenten Krüger nicht die Achtung erwiesen werde, die er verdiene; er, Redner, sei überzeugt, daß die Erklärungen des Reichskanzlers alle Befürchtungen zerstreuen werden. Der Reichskanzler erwiderte, Deutschland habe vor Beginn des Krieges Transvaal den Vorschlag gemacht, sich an ein Schiedsgericht zu wenden; Krüger habe jedoch den Rath nicht angenommen und als er dazu bereit war, sei es zu spät gewesen. Bezüglich der Reise Krügers nach Berlin, sagte Graf Bülow, es handele sich nicht darum, ob Krüger eine Abgabe genehm oder unangenehm sei, sondern ob die Ankunft Krügers in Berlin den Interessen der Buren und Deutschlands diene. Der Kanzler beantwortet diese Frage mit einem entschiedenen Nein; wenn Krüger nach Berlin komme, würden die ihm dargebrachten Ovationen zu einem zwecklosen Feuerwerk werden oder in die äußeren Beziehungen Deutschlands eine Dissonanz bringen.

Deutschland sei keineswegs mehr von England abhängig, als dieses von Deutschland abhängig sei. Die deutsche Regierung denke nicht daran, die Rolle Don Quixotes in Bezug auf England zu spielen und wisse, daß nach Beendigung des süd-afrikanischen Krieges ihre Interessen vollständig gewahrt bleiben würden. Die Regierung lasse sich in allen ihren Unternehmungen von dem Interesse der Nation leiten. (Stürmischer Beifall.)

Berlin, 11. Dezember. Die Collectivnote an die chinesische Regierung ist aufgesetzt und genehmigt; jetzt ist man sich aber noch nicht einig darüber, ob die chinesischen Unterhändler auch die geeigneten Personen zur Empfangnahme des Aktenstückes und seiner Uebermittlung an den Hof sind. Heute wollten die Gesandten in Peking zusammentreten, um sich bezüglich der Prüfung der Vollmachten Tschings und Tschang-Tschang zu einigen. Mehrere Gesandte halten diese Vollmachten für zu ungenügend, um mit ihnen die Friedensunterhandlungen einzuleiten.

Wien, 11. Dezember. Der Oberleutnant Matreficz verlor im Spiel die Regimentkassette an den Advokaten Sonas. Als dieser den Gewinn nicht herausgeben wollte, erschoss ihn Matreficz mit einem Revolver.

Paris, 11. Dezember. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus dem Haag ist in der Transvaalfrage eine Pause eingetreten, die bis Mitte Februar, das heißt bis zur Vermählung der Königin Wilhelmine, dauern wird.

London, 11. Dezember. Nach hier eingelaufenen Nachrichten dauert der Kampf zwischen Dewet und Knox fort. Die Nachrichten verspäten sich, da Knox keine telegraphische Verbindung hat. Das Terrain des Kampfes wird fortwährend gewechselt.

London, 11. Dezember. Die Gefangenen von Dewetsdorp sind von den Buren freigelassen worden und in Bethulie eingetroffen.

London, 11. Dezember. Private Nachrichten aus Capstadt besagen, daß zwischen Dewet und General Knox ein heftiger Kampf entbrannt ist.

London, 11. Dezember. Die Auswanderung der wohlhabenden Burgher aus Transvaal und Oranje nimmt einen ungeheuren Umfang an. Alle nach Europa gehenden Dampfer sind überfüllt. Die Emigranten zählen nach Tausenden.

Haag, 11. Dezember. Die französischen freundlichen Ovationen mehren sich. Krüger wird überall mit der Marfeillaise empfangen.

Madrid, 11. Dezember. Bei dem Eisenbahnezusammenstoß auf der Linie Cordoba-Belmez sind, wie jetzt festgestellt, 16 Personen verletzt worden; Alle gelideten und verletzten Personen waren bei der Ausbesserung der Bahnlinie beschäftigte Arbeiter.

Sofia, 11. Dezember. Das neue Ministerium hat sich constituirt; es besteht aus folgenden Personen: Ministerpräsident und Finanzminister Swanzow, Minister des Innern General Petrow, Minister des Aeußern und Cultusminister Toutschew, Minister des Handels und der Landwirtschaft Titorow, Minister der Volksaufklärung Pefew, Justizminister Dantschow, Kriegsminister Paprikow, der letztere verwaltet auch interimistisch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Washington, 11. Dezember. Der Congress hat den Bau eines Canals über Nicaragua beschlossen, mit dem Vorbehalt, daß er zu Kriegszeiten von den Vereinigten Staaten vertheidigt wird. Der Bau des Panama-Canals wäre um 50 Millionen Dollars billiger, aber der früheren Gesellschaft müßte eine Entschädigung gezahlt werden.

Peking, 11. Dezember. In dem hiesigen Observatorium waren deutsche und französische Offiziere bekanntlich damit beschäftigt, zehn vorzügliche alte astronomische Instrumente von ihrem Plage zu nehmen, wovon fünf nach Berlin und fünf nach Paris als hochinteressante Reliquien gesandt werden sollten. Jetzt hörten die Franzosen plötzlich mit dieser schwierigen Arbeit auf, vermuthlich auf directe Anweisung aus Paris. Der Grund ist unbekannt; man nimmt an, daß die Franzosen gegenüber den Chinesen eine mildere Behandlungsweise zeigen wollen, was bei dem steigenden Uebermuth der Chinesen bedauerlich wäre. Die Deutschen setzen die Herabnahme der Instrumente unter Leitung des Pionier-Oberleutnants Gumbell ohne Unterbrechung fort.

Tientsin, 11. Dezember. Aus Peking wird gemeldet: Der erste Eisenbahnzug seit dem Ausbruch des Boxeraufstandes ist aus Tientsin hier eingetroffen.

Schanghai, 11. Dezember. Der Bickelönig Tschangschidun hat den englischen Generalconsul benachrichtigt, daß die verbündeten Truppen in der Provinz Tschili sieben Bezirke, südlich von Tientsin bis zur Grenze von Schantung, besetzt haben.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Pawlowski aus Odesa, Schundt aus Berlin, Alexejew aus Proszkow, Schidert aus Dresden, Rodstrosch aus Chemnitz, Wilde aus Charlottenburg, Sachalla aus Wien, Altenboga aus Gzenstochau, Löwenstein aus Jawierce, Szolowski aus Sarnow, Bergsohn aus Warschau.
Hotel de Volonne. Herren: Kolojow aus Kallsch, Sobel aus Bronna, Skiwinski aus Gostkow, Raum aus Tomaszow, Dombösi aus Koscielzyn, Drobzewski aus Relewice, Amann aus East, Stabzewski und Domancki aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 2. bis 8. Dezember 1900.

Getauft: 15 Knaben, 14 Mädchen.
Aufgeboten: —
Getraut: — Paar.
Gestorben: 6 Kinder und folgende erwachsene Person:
Ludwig Fischer 56 Jahre.
Totgeboren: 3 Kinder.

(Evangelische Confeßion in **Bzierz**)

Vom 3. bis 9. Dezember 1900.

Getauft: 5 Knaben, 3 Mädchen.
Aufgeboten: —
Getraut: — Paar.
Gestorben: 2 Knaben, 3 Mädchen, 1 Mann, 2 Frauen.
Totgeboren: — Kinder.

(Evangelische Confeßion in **Wabianice**)

Vom 2. bis 8. Dezember 1900.

Getauft: 13 Knaben, 4 Mädchen.
Aufgeboten: —
Getraut: — Paar.
Gestorben: 1 Kind und folgende erwachsene Personen:
Marianna Schreiber geb. Strzelec 72 Jahre, Pauline Groschgang geb. Krusche 66 Jahre.
Totgeboren: — Kinder.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Hugo Suwald, Eine seltene Gelegenheit

Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin, 66 Wschodnia-Strasse 66, vis-a-vis J. Weidemeier, („Alte Post.“)

Spezielle Abtheilung zum Verleihen

Stühlen, Tischen und Spiegeln etc.

für Hochzeiten, Bälle, Diners und sonstige festliche Gelegenheiten.

100 Visitenkarten

in Schreibschrift, binnen 15 Minuten, von 50 Kop an, liefert die Schnelldruckerei bei der Buchhandlung von

S. STRAKON, Petrifauerstr. Nr. 27

Dortselbst ist das neue Verzeichnis sämtlicher Notare in Russland zu haben. Preis 1 Rbl. 25 Kop.

Die Wein-, Spirituosen-, Delicateffen- und Colonialwaaren-Handlung

ADOLF BERTHOLD

66 Petrifauer und Evangelicka-Strasse 146,

empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen in besten Qualitäten und zu soliden Preisen: abgelagerte Ungar-, Französische, Spanische, Dessert-, Port-, Rhein-, russische Weine und Rothweine; in- und ausländische Cognac's, Eliqueure u. Rum. Original-Cognacs der Firma B. Frapin und Co, Martique, Martell, Biscuit, Barnett und Confecte aller Gattungen. Dr. Rahmann's Nährsalz-Cacao, Chocolate u. Pflanzen-Milch, sowie frischen Astrachaner-Caviar u. stets frisch geröstete Caffeess.

Originelle Pfefferkuchen-Figuren

J. B. Müller und Schulze, Reiter und Buren in großer Auswahl empfiehlt die Conditorei OSKAR GUHL, 20% Rabatt. Zamadzkastr. 12.

bietet sich jedermann, der praktische Weihnachtsgeschenke zu äusserst billigen Preisen einkaufen will. Um den ganzen Vorrath zu räumen, werden unter dem Einkaufspreis verkauft.

Papeterien: einfache und hochelegante, luxuriöse. Schreib- u Zeichenmaterialien: Tintenfässer in verschiedener Form und Grösse, Tinten, einfache und elegante Federhalter, Stahlfedern, Bleistifte in allen Farben, Farbenkasten, Malvorlagen, billige Farben für Schüler, Künstlerfarben, Pinsel, echte chinesische Tusche, Lineale und Winkel in allen Grössen, Zeichenpapiere, Radirgummi, bunte Kreiden für Zeichner u. s. w. u. s. w. Visitenkarten: in verschiedenen Grössen und Mustern, in reicher Auswahl. Karten, einfache u. hochelegante für Menus, Einladungen, Programme, Tanzordnungen in allen Grössen und Farben. Breloque-, Bleistift- u. Federhalter, Taschen-Federn und Bleistifte. Verschiedene Lederwaaren als: Portefolios, Portemonnaies, Brieftaschen u. dgl.

Nähere Auskunft in der Exp. d. Blattes Dzielna-Strasse Nr. 13. Dzielna-Strasse Nr. 13.

Mostrich-Fabrik.

Das Colonialwaaren - Geschäft

H. MAEDER,

Konstantiner-Strasse 43.

empfehlen zu den bevorstehenden Festtagen:

Warschauer u. Wloclaweker Pfefferkuchen, Eleme, türk., amerik. und Wallnüsse, amerik. Aepfelspalten und Birnen, prima franz. und ungarische Pflaumen, St. Petersburger Marmelade und Biscuits, Sardinen in Oel, russische Backbutter und das so beliebte Tarnogórzer Weizenmehl 1/2 in Säck. à 20 Pf.

Ferner empfehle auch: Ung. Pflaumenmus, Pfeffergurken, gesotene 1900. Preiselbeeren und Pomidoren, sowie CENTRIFUGAL-AKAZIEN-HONIG.

Mostrich-Fabrik.

Łódzki Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 13. Dezember Bei vopnlären und halben Preisen der Wläge.

Das seit einer Reihe von Jahren nicht zur Aufführung gekommene allbeliebte Volksstück:

Sasemanns Töchter.

Original-Volksstück in 4 Aufzügen von Adolf Arronge.

Morgen, Freitag, den 14. Dezember 1900. In prächtiger neuer Ausstattung, luxuriös inscenirt, mit neuen Aufzügen, Märchen, pikanten Damen-Evolutionen etc. etc. Zum 3. Male:

Der lustige Krieg.

Große komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß. In Vorbereitung für Sonntag, den 16. Dezember 1900.

Fernande.

Großes Sensations-Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou. Die Direction.

Eine weiße

Beruhadinerhändin

mit gelben Flecken und Halsband, mit der Inschrift „Hotel Paris“ Warschau, ist

weggelaufen.

Wiederbringer erhält entsprechende Belohnung in der Gutfabrik Karl Göppert.



Comtes Kathrein.

Roman von B. v. d. Sanden.

(Fortsetzung 4.)

als sie die von Schmutz starrenden des Straßensandes berühren, und sie reißt sie an den Kanten ihres Kleides, als sei etwas Unsauberes an ihnen haften geblieben.

„Kathrein, was fällt Dir denn ein, sofort kommst Du her!“ tönt Elisabeths Stimme dicht an ihrem Ohr, „mit einem so schmutzigen Straßensand dich einzulassen.“

„Ich habe mich nicht mit ihm eingelassen, sie hat um etwas zu essen, sie ist hungrig,“ entgegnete Katharina bestimmt.

„Oh, diese Gefächlichen und Redensarten kennt man, wie kannst Du noch so dumm sein, daran zu glauben. Geh fort, Du darfst hier nicht stehen und betteln,“ wendet sie sich über die Schulter zurück in hartem Ton an die Kleine, und dabei hat das schöne Gesicht einen ganz fremden, häßlichen Ausdruck, der aber sofort einem lauten und lieblichen Platz macht, als die Gestalt des Kommerzienraths auf der Treppe sichtbar wird.

„Komm, liebe kleine Kathrein,“ sagte sie, ihren Arm um die Schulter des jungen Mädchens legend, aber dieser häßliche Keiserblick spiegelte an dem schroffen Zurückweisen der kleinen Comtesse.

„Reissen Sie mich, Kräutlein von Kottwitz, Sie wissen doch, ich mag das nicht.“

Der Kommerzienrath hatte die kurze Scene beobachtet und die abweisenden Worte seiner Stieftochter gehört, er runzelte die Stirn, und es war kein gerade freundlicher Blick, der Katharina freiste.

„Wie oft habe ich Dir schon verboten, gegen Kräutlein von Kottwitz derartig ungeschicklich und unfreundlich zu sein, Kathrein,“ sagte er streng. „Du bedienst gar nicht die Liebe und Güte, die sie Dir entgegenbringt. Bitte sofort um Verzeihung.“

Eine tiefe Gluth stieg in die schmalen Wangen der Gemahlin und ein unendlich trostiger und stolzer Ausdruck breitete sich über ihre Züge.

„Mein Papa, ich habe Kräutlein von Kottwitz nichts gethan; sie hat gescholten, weil ich einem armen Kinde ein Stück Kuchen gegeben, und dann — nun, sie weiß es sehr wohl, daß ich mich von Niemand gern umfassen lasse, am wenigsten aber von ihr.“

„Katharina —!“

Es lag ein harter, nur mühsam beherrschter Unwille in dem einen Wort, mit dem der Kommerzienrath ihr einen Schritt näher trat, während Elisabeth langsam die Stufen zu Beranda hinaufstieg. Er legte seine Hand mit festem Griff auf die schmale Schulter des jungen Mädchens.

„Laß mich nicht noch einmal dergleichen ungeschickliche Worte hören,“ sagte er. „Du bist in meinem Hause und hast Dich meinen Befehlen unweigerlich zu fügen.“

Katharina trat sehr offensiv zurück und schüttelte die Hand ihres Stiefvaters nicht weniger schroff ab, als die ihrer Gouvernantin.

„Ich werde mich fügen, wenn Du nichts — Unrechtes verlangst, Papa,“ sagte sie bestimmt.

Der Kommerzienrath brach in ein forciertes Lachen aus und sagte, die Comtesse an ihrem schwarzen Zopf ziehend:

„Kleines, theatralisches Mädchen!“ damit ließ er sie stehen und folgte Elisabeth. „Sie haben sehr viel Mühe mit unserer Kleinen, Kräutlein von Kottwitz,“ sagte er, „ich bin Ihnen ganz besonders verpflichtet. Katharina hat den selbständigen, etwas eigenwilligen Charakter ihrer Mutter, und wir alle haben sie nach Möglichkeit versorgen.“

„Wollen Sie mir jetzt noch vorlesen? Ihre weiche Stimme — hat etwas ungemein Sympathisches und Beruhigendes für mich.“

Er nahm seinen früheren Platz wieder ein.

„Bitte, lesen Sie sich, — nein, nicht dort, — hier, mit vis-a-vis; es ist mir ein Bedürfnis, das Antlitz desjenigen vor

Seit sechs Monaten ist nun Elisabeth von Kottwitz in ihrer Stellung, und das Verhältnis zwischen ihr und dem Bögling hat sich nicht sonderlich gut gestaltet. Die Familie ist von ihrem Sommersaufenthalt nach Berlin zurückgekehrt.

Ein herrlicher Septembertag ist über der Residenz aufgegangen, — warm wie im August, die Luft durchsichtig klar und sonnendurchleuchtet, wie man es nur im Herbst kennt.

Elisabeth von Kottwitz steht auf den Stufen der Terrasse, die zu dem vor der Villa gelegenen Garten hinunter führen; Katharina geht im Garten spazieren und führt einen kleinen weißen Pudel an einer langen blauweidenen Schur, der Kommerzienrath sitzt unter dem von Säulen getragenen Vorbau und trinkt seinen Kaffee; es ist den auf der Straße Vorübergehenden kaum möglich, das vornehme, reiche Stillleben zu beobachten, das sich da oben hinter der äppig die Säulen umrankenden Oleander abspielt. Den lässig im Windor-Schatt ruhenden Mann mit der feinen Henry Clay zwischen den schmalen, von einem häßlichen blonden Bart beschnittenen Lippen, neben sich auf dem Tischchen das silberne Kaffeesevier, die stierischen Metallner Käfigen, aus denen der aromatische Duft des Mocca aufsteigt und die antik gefornnte Zuckerdose, an deren Rand eine genussüchtig spähende Blige entlang kriecht, während zwei poetischer veranlagte Vögelchen mit leisem Surren den zierlichen Blumenkorb umschwirren, der die Mitte des Tisches einnimmt, ungeschicklich in welchen der duftigen Kelche sie untertauchen wollen.

Der Kommerzienrath hält ein Buch in den langen, weißen, hübschen Händen mit den langen, wohlgepflegten Nägeln, aber seine durchdringenden hellblauen Augen gleiten über den Hand des kleinen Weg zu der lichten, eleganten Mädchengestalt auf den Stufen der Terrasse.

Da geht Katharina mit reichen, elastischen Schritten auf das schmiedeeiserne Thor zu, eine magere, schmächtige Kinderhand streckt sich durch die Eisenstangen hinein, große, dunkle Kinderaugen sehen sie aus einem verknümmerten, Gefächlichen blickend an.

Der Anzug ist zerlummt und unansehnlich, Strümpfe trägt das Kind nicht, nur zerflossene Schuhe, die offenbar viel zu groß sind, aber das dicke, blonde Haar ist in zwei feste, glatte Zöpfe geflochten, und das Gesicht lauter gewaschen. Der Pudel springt kläffend gegen das Gitter, Katharina zerrt ihn an der Leine zurück.

„Was willst Du?“ fragt sie, das fremde Mädchen mit halb mit leidigen, halb misstrauischen Blick ansiehend.

„Habe so Hunger, und Mutter ist krank und Vater ist weg.“

„Wie heißt Du?“

„Magda Winter.“

„Wo ist Dein Vater?“

Die Kleine senkt den Kopf auf die Brust und eine tiefe Röthe zieht über das blass, vergrämte Gesicht, — sie schweigt, und ihre mageren Finger schliefen sich fest um die eiserne Stange des Zaunes, dabei sagt sie an der Unterlippe und hebt nur ganz schüchtern die Augen zu dem vornehmen weißgekleideten Mädchen.

„Marie mal!“ ruft Katharina und läuft durch den Garten die Stufen zur Beranda hinauf, sie beachtet es nicht, daß sie dabei derb an Kräutlein von Kottwitz anprallt, sie hat auch keine andere Entschuldigung als die mehr ärgerlich denn bedauernd ausgetrockneten Worte: „Ach Gott!“ und tritt an den Tisch, um aus einem silbernen Korbchen einige Stücke Biscuit zu nehmen.

Der Pudel springt wild und lustig hinter seiner Herrin drein, die, ohne auch dem Kommerzienrath Rede zu stehen, die Treppe wieder hinunter rollt, unbekümmert, daß Elisabeth ihr ein warnendes: „Aber Kathrein!“ nachschickt.

„Da nimm!“ sagt sie, und reicht den Kuchen durch das Gitter hinaus, aber ihre feinen Fingerringe zucken doch unwillkürlich zurück,



Dienstag, den 11. December 10^{1/2} Uhr Abends entschlief nach langen, schweren Leiden unsere innig-geliebte unvergeßliche

KLARA HOFFRICHTER

geb. HEYER

im Alter von 76 Jahren.

Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Freitag, den 14. December 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause statt.

Die trauernde Familie!

mir zu sehen, der mir vorliest, oder mit dem ich mich unterhalte."

Elisabeth folgte dieser Aufforderung, während ein feines Roth über ihre Wangen glitt und das schöne Gesicht nur noch anziehender machte. Mangolds Blicke ruhten auf ihr, unter den halbgeöffneten Lidern hervor, mit einem heißen, beinahe leidenschaftlichen Ausdruck; es lag auch ein verführerischer Zauber über dieser schlanken und doch vollen Mädchengestalt in dem hellen, elegant gearbeiteten Seidenkleid, das sich beim Niederstigen in vollem, schillerndem Faltenwurf um sie bauchte, dem feinen Kopf, unter dessen üppigen, goldblonden Haarmassen die braunen, glanzvollen Augen so seltsam fragend zu dem Mann hinüberschauten, während um den kleinen, mehr runden Mund mit den blendend weißen Zähnen und den weichen Lippen ein Lächeln irrte, halb verschämt und halb lockend. Sekundenlang sprachen die beiden Menschen nichts.

"Darf ich anfangen?" fragte Elisabeth endlich.
"Bitte, doch noch eins. Sie erwarten heute noch Besuch?"
"Nein, — wen denn?" lautete die erstaunte Frage, während die weißen Finger in mühsam beherrschter nervöser Hast an den seidenen Schleifen des Kleides zupften.

"Ich meinte Kath'rin' so verstanden zu haben, als ob Ihre Frau Großmutter —"
"Großmama? — ach ja —" es klang wie eine Erleichterung, — sie hatte, als wir neulich bei ihr waren, davon gesprochen, aber da ich keine Nachricht weiter bekommen, habe so rechne ich auch nicht mehr darauf. Sie ist doch schon etwas schwerfällig mit ihren 66 Jahren."

"Es waren auch ein- oder zweimal zwei junge Herren hier, ehe wir abreisten, gemeinsame Bekannte von Ihnen und dem Major von Nied, nicht wahr? Sie kennen sich schon lange?"
"Erst seit einem Jahre ungefähr, aber sie wohnen mit uns in demselben Hause und in derselben Etage, sie haben oft einen Abend bei uns zugebracht und mit Großmama Whist gespielt."

"So, So."
"Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, Herr Kommerzienrath, daß die Herren mich hier aufsuchten?"
"Unangenehm? nein!"

Er stand plötzlich auf und ging ein paar Mal in der Veranda hin und her; dann blieb er vor Elisabeth stehen. Er sah sie an und aus diesen sonst so klaren, kalten Augen fiel ein Gluthstrahl in die des Mädchens, der sie erzittern machte in jeder Faser ihres Körpers. Was war es, was sie in dem Blick dieses wildfremden Mannes so eigenartig, so mächtig ergriff, daß sie, wie zum Schutz dagegen, die schmale, weiße Hand über die Augen legte?

"Was tragen Sie da für einen Ring, Fräulein von Kottwitz?" fragte Mangold, sich zu ihr niederbeugend, und seine langen, mageren Finger berührten leise den Ring mit den verschlungenen Händen.

"Ist das ein Liebesring, Fräulein von Kottwitz?" fragt er weiter, als sie schweigt; ihre Brust hebt und senkt sich rascher, sie meint, er müsse das Schlagen ihres Herzens hören.

"Nein, o nein," kommt es dann von ihren Lippen und die Stimme, die diese drei kurzen Worte spricht, klingt hastig und trocken.

"Dann legen Sie den Ring ab, Fräulein von Kottwitz, solch einen Ring sollte kein Mädchen tragen, das nicht Braut ist."
Er nimmt ihr die Hand vom Gesicht und hält sie mit sanftem, festem Druck in der seinen.

"Bitte, legen Sie den Ring ab, Fräulein von Kottwitz," sagt er noch einmal, und es geht von den langen, mageren Fingern der Männerhand wie ein magnetischer Strom aus, der sie in sich zusammenschauern läßt, wie sie vorhin unter seinem Blick erschauerte. Mechanisch folgt sie seiner Weisung, streift den Reif ab und läßt ihn in ihre Tasche gleiten. Er ist überrascht, wie schnell und ohne jede Entgegnung sie sich seinem Wunsche gefügt.

"Ich danke Ihnen," sagt er weich; "wenn Sie wüßten, wie es mich beglückt, daß Sie eine derartige Rücksicht auf meine Bitte nehmen. Es ist Ihnen doch kein zu großes Opfer, den Ring nicht mehr zu tragen?"

Sie schüttelt den Kopf, sie kann nicht sprechen und — sie will auch nicht; ihm aber ist sie nie so schön und begehrenswerth erschienen, wie in diesem Moment, wo sie verwirrt und erröthend mit gesenktem Blick neben ihm steht; er tritt an den Tisch, sucht aus dem Blumenkorb eine prächtige, halberblühte Rose aus und reicht sie ihr; während sie die Blume erfäßt, beugt er sich herab, und küßt das zarte, blaugäderte Handgelenk, dann mit Gewalt sich beherrschend, geht er rasch in das Haus.

Elisabeth steht wie von einem Traum umfungen, ein glänzender, sinnverwirrender, — aber doch ein böser, beängstigender Traum, in dem Gutes und Böses mit einander ringt. —
Unten im Garten greift eine zarte Kinderhand heftig in die wirren Ranken der Clematis und preßt sie zornig zusammen, und unter dichten, schwarzen Wimpern fliegt ein Blick des Hasses aus den grauen Kinderaugen zu der lichten Mädchengestalt, die der goldig rosige Abendsonnenschein mit seinem magischen Glanz umweht.

"D, wie ich sie hasse," sagt Kath'rin', "wie ich sie jetzt noch viel mehr hasse!"

Ueber das "warum" vermochte sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben; sie hat nichts gehört, was die zwei dort oben gesprochen, sie hat nur gesehen, daß ihr Stiefvater ihrer schönen Gouvernante eine Rose geschickt und ihr die Hand geküßt hat, sie weiß, daß darin eine Auszeichnung liegt, die keiner ihrer früheren Erziehinnen je zu Theil geworden, und Elisabeth, ja Elisabeth gönnt sie diese Auszeichnung nicht; sie hat ihr vom ersten Moment an feindlich gegenüber gestanden, und daß ihr Stiefvater dieses Mal ihre Antipathie nicht nur unberücksichtigt läßt, sondern sich bei jeder Gelegenheit auf die Seite der Gouvernante stellt, das ist's, was die Abneigung des Kindes noch verschärft hat.

"Komm, Terry," sagt Kath'rin' und zieht ihren weißen Pudel hinter sich her; langsam, mit trotzig gehobenem Kopf steigt sie die Treppenstufen hinauf und geht, ohne sie eines Blickes zu würdigen, an Elisabeth vorüber. Bei dem Geräusch der Schritte sieht das junge Mädchen auf.

"Kath'rin', wo warst Du?" fragt sie heimlich erschrocken. Daß sie auch diesen unbehaglichen Böbling ganz vergessen hatte! —
"Im Garten!" lautete die kurze Antwort. —
"Und wohin willst Du jetzt? — warte," — sie raffte sich zusammen, — "ich komme mit."
"Aber Sie brauchen nicht mitzukommen; ich gehe auf mein Zimmer," sagte das Mädchen abwehrend. —

Im Vestibül begegnet ihr der Kommerzienrath; er war im Paletot und Hut und knöpfte eben seine Handschuhe zu, ein Diener mit der leichten, grauen Bagendecke folgte ihm.

"Ah, da bist Du ja, Trostkopf," sagte Theodor Mangold, vor seiner Stieftochter stehen bleibend, möchtest Du nicht mit mir spazieren fahren? Vielleicht fährt Fräulein von Kottwitz auch mit."

"Nein, ich danke, Papa; ich mag nicht fahren heute."
Er runzelte die Stirn. — "Nun, wie Du willst." Damit trat er in die Veranda hinaus und Katharina stieg die breiten, mit roten Mischläufern belegten schwarzen Marmortreppen hinauf. Oben in ihrem Stübchen nahm sie ihren Hut ab, löste Terry von der Leine, worauf er in einem mit weichen Kissen ausgestatteten Körbchen sich erst ein paar Mal um sich selbst drehte, sich zusammenrollte und das schwarze Näschen zwischen seinen Pfoten verbergend, ein paar Mal recht tief aufseufzte, wie's Hunde thun, ehe sie sich zum Schlafen anschicken. Katharina hochte sich in eine Sophaecke, zog die Füße hoch, schlang die Arme um ihre Knie, stützte das Kinn darauf und sah mit ernstem Gesicht und leicht gerunzelter Stirn geradeaus durchs Fenster, wo der Himmel mit röthlichem Abendshimmer überhaucht und darunter die theilweise schon herbstlich gefärbten Baumkronen zu ihr hineingriffen.

Sie fühlte sich sehr einsam und sehr unglücklich, und wenn sie über das junge, kurze Leben nachdachte, das hinter ihr lag, ergriffen sie schreckliche Gefühle, die sie sich selbst nicht zu erklären wußte, solch ein Gemisch von guten und bösen Regungen, von Stolz, Groll und namenloser Sehnsucht nach Liebe. —

(Fortsetzung folgt.)

Restaurant Grand Hôtel Garni

Warschau, Chmielna 5.

das dritte Haus von Nowy Swiat
Eleganter Restaurationsaal mit Veranda und Cabinets, geöffnet bis 3 Uhr Nachts.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Diners à 60 Kop. Soupers à 60 Kop. Reich-
haltige Weinliste. Vorzügliche Biere. Man abonniert u. a. auch auf: „Lodzer Tageblatt.“

Bekanntmachung.

Das Lodzer städtische Comité

zum Steinkohlen-Verkauf

macht hierdurch bekannt, daß vom 29. November (12. Dezember) d. J. alltäglich, außer Sonn- und Feiertage, von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends die Kohlen auf dem Städtischen Kohlenplatz, welcher sich auf dem Plage Wolf Neufelds bei der Bahn befindet, verkauft werden.

Die Steinkohlen, Würfel Nr. 1, werden in Partien von 1 Bud bis 10 Korzec zum Preise von 22 Kop. p. Bud und Rs. 1.35 p. Korzec verkauft.

Als Weihnachtsgeschenke eignen sich besonders gut die bekanntlich solide und sauber gearbeiteten

Korbartikel

aus der Korbwaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik von

RUDOLF GALL,

Nowot-Strasse Nr. 4

und zwar: aus Bambus gefertigte Schreibtische, Toiletten-Tische, Stühle, Blumenständer, Kindergarnituren, u. s. w. u. s. w.

Aus Korbarbeit: Blumentische, Blumenkörbe, Handkörbe, Arbeitskörbe, Papierkörbe, Notenständer, Rohr-Spielwaren für Kinder, alles in großer Auswahl. Puppenwagen, Puppenwiegen von den billigsten bis zu den elegantesten.

Das nicht Vorhandene wird möglichst schnell ausgeführt.

Schachtungsvoll
Rudolf Gall.



Heinrich Schwalbe,

Lodz, Petrikauerstr. Nr. 53.

Schlafrocke für Herren,

(passendes

Weihnachtsgeschenk)

von gutem einfarbigem Wollstoff à Rs. 18,

von dickem weichem Velour in verschiedenen Farben à Rs. 25.

Heinrich Schwalbe,

Petrikauer-Strasse 53.



Cacao Leestemaker & Co.

bekannt durch seine vorzügliche Qualität empfing und empfiehlt

A. TRAUTWEIN,

Thee-Niederlage der Firma Wogan & Co. in Moskau

Colonialwaren- u. Delikatessen-Handlung

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 73.

TIEFBRUNNENPUMPEN-ANLAGEN

sogenannte Bohrloch- oder Niagarapumpen einfach- und doppelwirkend.

Für Haus- u. Fabrikbedarf in jeder Grösse von 1—100 Cbm. Wasser pro Stunde leistend, liefert komplett



Lodz, Wólezanska-Str. Nr. 168.

Mehrere derartige Anlagen sind seit Jahren mit bestem Erfolg im Betrieb und zwar:

In den Fabriken der Herren:	In den Wohnhäusern der Herren:
Carl Steinert,	L. u. Dr. Krsuche, Petrik-Str.
Carl König, Färberei,	F. Seeliger, Petrikauer-Strasse,
M. Silberstein, Weberei,	Krusche & Ender, "
Jul. v. Heinzel, Färberei,	Rud. Döring, "
Adolf Daube, Färberei,	Dr. Wollberg, "
Jul. Neufeld,	M. Pinkus,
Joh. Zimmermann,	Lorenz & Krusche,
Franz Ramlach,	M. Fränkel, Nikolajewska-Str.
Lud. Kaiserbrecht,	M. Fränkel, Skwerowa-Str.
Heinr. Feder,	Hiller's Erben,
Herrn. Schlee,	Emde & Comp, Zielona-Strasse,
Bayerl & Wolf etc. etc. etc.	C. Haessner, Evangelicka-Strasse.

Durch Anschaffung einer solchen Pumpe für Fabrikbetrieb ist die Anlage eines besonderen Trinkwasserbrunnens nicht erforderlich, da die Bohrlochpumpe das vorhandene reinste, kalte Trinkwasser liefert, und so eingestellt werden kann, dass dieselbe den ganzen Tag in Betrieb ist. Durch die kalte Temperatur des Wassers von ca. 6°, welches die Pumpe fördert, ist die Bohrlochpumpe für Condensationsanlagen, Appreturen, Färbereien, Wäschereien und Bleichen etc. sehr geeignet und sind die besten Resultate erzielt worden.

Betriebsicherheit der Pumpen ist die weitgehendste, da mehrfach bewiesen, dass dieselben über 1½ Jahr ohne jegliche Reparatur oder Erneuerung von Manschetten, Klappen etc. vollständig ohne Betriebsstörung vorzüglich gearbeitet haben.

Ein Brunnenschacht für obige Pumpe wird nicht gebraucht. Prima-Referenzen, Projekte und Kostenschläge gratis.

Specialfabrik für Pumpen

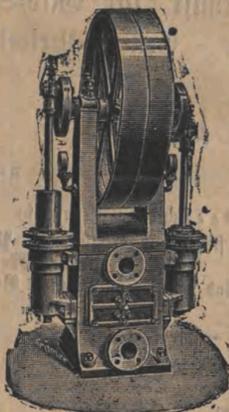
W. LEDERLE, Freiburg in Baden

15 Medaillen und erste Preise.

23 div. Patente im In- und Auslande

Telegr.-Adr. Hohenström

Centrifugal-
Kolben-
Blunger-
Kreiß-
Doppelt-
Saug- und



Pumpen,
Pumpen,
Kolbenpumpen,
Kolbenpumpen,
wirkende
Druckpumpen.

General-Vertreter für das Königreich Polen:
Louis Söderström, Lodz.

Gesellschaft

Brocard & Co.

„Glycerin-Seife“

höchster Qualität.

Verleiht beim Gebrauch eine weiche und zarte Haut.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt erlangt man durch gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute. Verlangen Sie jedenfalls Institutsnachrichte n gratis Oder: Brieflicher Unterricht in **BUCHFÜHRUNG.**
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreiben, Stenographie. **Prospekte gratis.**
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing, Preussen.

Warschau, S-to Krzyska 48.

PATENTE

Muster und Markenschutz in allen Ländern erwirkt u. verwertet

Ingenieur **D. Fraenkel**

12 jährige Erfahrung, über 20,000 Pat. ang.

Vert. f. Lodz: Ing. J. Margulies Nikolajewska-Strasse 29.

Compagnon.

Für ein äußerst rentables Fabrikations-Unternehmen wird ein stiller Teilnehmer mit 2000 Rubel Capital-Einlage gesucht. Genügende Sicherheit vorhanden. Gest. Anerbieten unter „Compagnon“ an d. Exp. d. Bl. erbeten.



Zu 50, 55, u 60 Rbl. schöne Tischservice

für 12 Personen aus dem feinsten Porzellan mit schönen, aus feiner Hand gemalten Blumen verziert, oder mit Monogrammen versehen, bestehend aus: 36 Tassen, 12 Teller, 12 Dessert- und 12 Compot-Teller, 12 Kaffe-Tassen, 12 Thee-Tassen, eine Terrine, 4 ovale, 2 runde Schüsseln, 2 Hering-Schüsseln, 4 Salat-Schüsseln, 2 Soufflets, 2 Sauce-Schüsseln, 1 Cabaret oder Dölkopf, 2 Senf-Behälter mit Rösseln, 2 Salzfässer, 2 Butterdosen, 1 Kaffee- oder Thee-Kanne, zusammen 121 Stück. Tages-Service bester Gattung, mit Blumen, oder den neuen Dessins verziert, aus 119 Stück bestehend, für 35 Rbl. bei Nachzahlung von 10 Rbl. werden diesen Services 86 Stück Crystalglas beigegeben. Thee-Service für 12 Personen von 6 Rbl. an. Garnituren für Desserts, beste von 3 Rbl. 50 Kop. an. Blumentische (Cachepot) in großer Auswahl von 2 Rbl. für das Paar an. Küchentische, sowie verschiedene Porzellan- und Fayence-Gegenstände, zu so ausnahmsweise billigen Preisen verkauft ausschließlich die Hauptniederlage von Porzellan-, Glas- und Fayence-Waaren und Porzellan-Malerei von

Ryszard Fijałkowski

in Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20 in Privatocal, Bactere, Front.
Bitte die Adresse zu beachten.

!!! Zur Saison!!!

empfiehlt:

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Str. 33

St. Petersburger

GUMMI - GALOSCHEN.

Garantirt!

Wasserdichte Mäntel

in Stoff (Englisch) für Herren, in reinem Gummi (St. Petersburg) für Kutscher etc. von Rs. 2.50 bis Rs. 40.—.

Wachstuch

Erzeugnisse,

— wie —

Stück-Waare, Tischdecken, Läufer, Wandschoner in- und ausländische Fabrikate.

LINOLEUM

— in —

Stück-Waare, Teppiche und Läufer.

Blüsch-Teppiche.

in Blüsch, Gummi, Cocos, Wolle und Jute.

Bringer Empire. Wagen-Decken.

Reise-Utensilien.

Jämmtliche Gummi-Artikel.



Niederlage der Zyrardower Manufacturen



VON HIELLE & DITTRICH,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 6.

— Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen: —

Sämtliche Zyrardower Erzeugnisse und zwar: Leinentwaaren als: gebleichte und ungebleichte Leinen, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher etc. Baumwollwaaren als: Madapolam, Creas, Tirolerleinen etc. Strumpfwaaren als: wollene und baumwollene Strümpfe, Socken, Hemden, Leibell u. Hosen, Lammwoll-Eiderdammstoffe, sowie fertige Damen-Confection aus letzterem Stoff.

● DAMEN- U. HERREN-CONFECTION ●

Große Auswahl in

➔ GARDINEN, STORES U. VITRAGEN ➔

ferner:

Wollene Schlafdecken, Steppdecken in Wolle u. Seide, Bettdecken u. Tischdecken in Jute, Gobelin u. Plüsch, Ausrangirte Waaren mit 20—50% Preissnachlass

geeignet zu billigen Weihnachtsgeschenken.

Billige aber feste Preise.

Mindestens 20% Ersparniß an Gasconsum

garantiren wir bei Anbringung unserer

Gasdruck-Regler sammt Regulir-Schrauben.

Gesellschaft für Gas-Spar-Apparate m. b. H. Berlin.

General-Vertretung: Technisches Bureau:

Ingenieur S. BARUCH, Lodz,

Telephon-Anschluß. 419.

Biegel-Straße 27.

Telephon-Anschluß. 419

Auszeichnungen in Wien, München und Holland.

Gutachten von Behörden, Gasanstalten, Privatconsumenten stehen zur Verfügung. Prospekte gratis und franco. Viele Apparate sind hier bereits im Betriebe und die besten Resultate erzielt worden.

Die Apparate sind im obengenannten Bureau täglich von 4—6½ Abends in Thätigkeit zu sehen.

Lieferant von fünf
Kaiserlichen
und
Königlichen Höfen.



C. M. Schröder

empfiehlt

CLAVIERE und PIANINOS



in großer Auswahl, zu mäßigen Preisen in den Fabriksniederlagen in Warschau, Nowy świat 24. (Telephon Nr. 1288)

in Lodz, Petrikauer Straße 46.

Verkauf auf Raten und Instrumenten-Verleiherung. Auch werden Instrumente corrigirt und gestimmt. Musikische Preiscourante auf Verlangen gratis.

Die Toilettenseifen-
und Parfumeriefabrik von

RICHARD WILDT

in WARSCHAU,

Filiale in LODZ, Petrikauer - Strasse 33

empfiehlt zu der heranrückenden Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämtlichen Parfumerieartikeln und Kosmetiks.

Ganz besonders empfehlenswerth:

Veilchenseifen,
Blüthen-Eau de Cologne,
Extrait Preciosa.

Als Novität:

Feinste Toiletten-Seifen
mit Blüthen - Gerüchen
à 50—60 Kop. pro Stück.

Das bekannte Fisch-Geschäft von
H. ISRAELOWICZ,

Petrikauer-Straße Nr. 17, Haus Werner (früher Blawat) im Hofe
empfiehlt sowohl zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen, wie immer
== täglich lebende Fische ==
zum Preise von 25—35 Kop. pro Pfund, sowie verschiedene koste Fische zu mäßigen Preisen.

Weihnachts - Ausstellung

— von —

Puppen Spielwaaren.

Besondere Abteilung für
Dampfmaschinen, Eisenbahnen.

Albums,

Lederwaaren,

Bronzen, echt u. imitirt,

Porzellanfiguren,

Japan-Artikel,

Cigarettenspitzen, etc. etc.

Denkbar größte Auswahl.

Mäßige Preise.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

Rosalie Zielke,
Petrikauer-Straße 85.